

Saddam und kein Ende

VON JOSEF JOFFE

Von Napoleon ist der spöttische Spruch überliefert: „Lieber Gott, laß mich bitte gegen Koalitionen kämpfen.“ Damit wollte er sagen: Meistens ist der einzelne zumindest taktisch in der besseren Position. Er muß sich nur mit sich selbst absprechen, während die anderen jedesmal um einen Konsens kämpfen müssen. Er kann die Koalition an ihrem schwächsten Punkt angreifen, sie auseinanderdividieren, den einen gegen den anderen ausspielen. So entpuppt sich die scheinbare Überlegenheit der vielen als ihre schlimmste Schwäche, derweil der einzelne das Gesetz des Handelns an sich reißen kann.

So auch Saddam Hussein, der seit sieben Jahren mit einer bizarren Mischung aus Tumbheit und Schläue gegen UN und Golfkriegs-Allianz antritt. Sein Spielchen dieser Tage hätte auch Napoleon nicht besser inszenieren können. Vergangene Woche verkündete er: „Amis raus“ aus dem 40-Mann-Inspektionsteam der UN, das irakische Massenvernichtungswaffen aufzuspüren hat. Das Ziel war so durchsichtig wie die Versuchung groß. Im Oktober hatten sich die Amerikaner im UN-Sicherheitsrat isoliert, als ihre Forderung nach schärferen Sanktionen an der irakischen Lobby Frankreich, Rußland und China zerschellte. Wie ein simpler Schachcomputer stieß Saddam als gleich mit dem Rausschmiß-Dekret nach – in der Hoffnung, der USA eine weitere Erniedrigung im Sicherheitsrat zufügen zu können.

Die Rechnung ging allenfalls zur Hälfte auf. Paris, Moskau und Peking, die zur Zeit über lukrative Öl-Förderungsprojekte mit Bagdad verhandeln, sprachen sich zwar gegen Gewalt aus, ermahnten aber die Iraker, so der russische Außenminister, „auf ihre Freunde zu hören und ihre Position zu ändern“. Vor dem nächsten Schritt wolle man zunächst eine UN-Delegation nach Bagdad schicken, die dort aber bislang auf eine Betonwand stieß. Insofern konnte Saddam in den ersten zwei Runden eine Art Unentschieden verzeichnen.

Aber Saddam wäre nicht Saddam, wenn er nicht immer wieder taktische Schläue mit strategischer Torheit vermengen würde. Derweil die UN-Emissäre in Bagdad parlierten, legte der Diktator nach. So mußte der Sicherheitsrat just erfahren, daß die Iraker die Inspektionspause nutzten, um Überwachungsapparaturen lahmzulegen und Verdachtsmaterial beseitigen zu schaffen. Mithin wiederholt Saddam abermals den alten Fehler: Kaum hat er die Koalition ein wenig spalten können, da schweiß er sie durch seine blinde Maßlosigkeit wieder zusammen. Die „Freunde“ in Paris und Moskau müssen sich düpiert fühlen, und im New Yorker Glaspalast wächst der Zorn – zumal jüngsthin auch bekannt wurde, daß der Irak –

Inspektionen hin oder her – auch das töckische Nervengas VX im Arsenal habe.

So war es schon immer – seit der Invasion Kuwaits im Sommer 1990. Auch damals boten ihm die Sowjets und Franzosen eine feine Gelegenheit nach der anderen, den Militärschlag abzuwenden. Doch die Verblendung siegte. So auch 1993, als US-Marschflugkörper gleich zweimal irakische Ziele zerstörten; so auch im Vorjahr, als amerikanische Bomben Saddams Offensive gegen Kurden im Nordirak stoppten. So wird es auch diesmal sein: Entweder wird er zurückweichen, oder Washington und London werden eine Resolution des Sicherheitsrats erreichen, die den Gewalteinsatz legitimiert – sei es mit Zustimmung oder Enthaltung der Vetomächte Rußland, Frankreich und China.

Wie soll es weitergehen? Man wird unterscheiden müssen zwischen zweierlei Sanktionen. Der Wirtschaftskrieg, den die USA favorisieren, erzeugt nicht den erhofften Profit. Saddam und seine Clique haben gezeigt, daß sie und ihr Militärapparat sehr bequem überleben können, derweil ihr Volk darbt. Überdies lockt das Öl, und deshalb werden die „Freunde“ in Paris usw. die Verschärfung der Wirtschaftsblockade nicht mittragen. Aber auch die Vetomächte Frankreich, Rußland und China haben kein Interesse daran, daß Saddam relativ ungestört sein Raketen- und Giftgaspotential ausbaut und an Atomwaffen bastelt. In der Tat kann das *niemand* goutieren.

Diese Gefahr – Massenvernichtungswaffen in den Händen eines machtlüsternen Diktators – wird die Großen immer wieder zusammenschirren, und das ist auch richtig so. Die Welt, die vierzig Jahre lang im Schatten eines globalen Nuklearkrieges zwischen den Supermächten gelebt hat, darf nicht zusehen, wenn irgendwo die „kleine“ Apokalypse vorbereitet wird. Deshalb muß das Inspektionsprogramm der UN ungehindert fortgeführt werden, auch um den Preis der wohlbedachten Gewaltanwendung.

Doch dazu muß es nicht kommen. Saddam ist kein „Irrer“, wie ihn ein deutsches Massenblatt einst titulierte. Er geht so weit, wie er kann – und weicht zurück, wenn ihm die Großen die Zähne zeigen oder gelegentlich zubeißen. Amerika und England hier, Frankreich, Rußland und China dort müssen unterscheiden zwischen Wirtschafts- und Ordnungserwägungen. Die Handelsblockade mag man lockern, zumal wenn Saddam mit Wohlverhalten bezahlt. Doch Massenvernichtungswaffen gehen auch Paris, Moskau und Peking an. Hier darf es keine Rivalitäten um Vorteile geben, hier gilt nur ein eisernes „Nein“. Je fester es erschallt, desto weniger erfordert diese Minimal-Strategie den Einsatz von Gewalt.